

Seriöse Vorarbeit unerlässlich : umbauen oder abreißen?

Autor(en): **Tanner, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **72 (1977)**

Heft 3-de: **Energiekrise ohne Ausweg?**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umbauen oder abreißen?

Seriöse Vorarbeit unerlässlich

Umbauen oder abreißen? Seit sich die Menschen Häuser bauen, müssen sie sich mit dieser vielschichtigen Frage befassen. Jede Generation wird dabei von andern Voraussetzungen ausgehen, anderen Lebensgewohnheiten gerecht werden müssen, andere technische Mittel zur Verfügung haben. Wo stehen wir heute?

Es ist noch gar nicht so lange her, da war es im Wohnbauaustausch praktisch jedem möglich, die Abbruchreife einer Liegenschaft von ein paar Jahrzehnten Alter schlagend zu beweisen. Durch die Abschwächung der Baukonjunktur ist die Umbaualternative wieder attraktiv geworden. Man kann ohne Übertreibung von einem eigentlichen Renovationsboom sprechen.

Viele der Häuserbauer, die im grossen Goldregen keine Zeit für Umbauten übrig hatten, überliessen diese viel Sorgfalt erheischenden

Aufgaben ganz gerne den weltfremden, verträumten «Spinnern» vom Heimatschutz. Heute kämpft ein Heer solcher Häuserbauer unter wehenden Fahnen und mit seitenlangen Inseraten für die Erhaltung der Werte unserer Vergangenheit und für Lebensqualität und Wohnwert (vielleicht in den Siedlungen, die sie vorher erstellt haben?). Der Mensch besteht plötzlich wieder aus Seele, Geist und Leib. Das Angebot an Umbauspezialisten und Mini-Denkmalpflegern ist bemerkenswert gross geworden.

Vielleicht findet in einigen Jahren das erschreckend deutliche Buch von Rolf Keller «*Bauen als Umweltzerstörung*» seine Fortsetzung in einem weiteren Band unter dem Titel «*Um-Bauen als Umweltzerstörung*». Den Satz «der Zustand der Störung wird zur Norm, so braucht sich niemand zu schämen für seine Taten» kann Keller dann in diesem Folgeband wieder übernehmen. Oder liegt vielleicht in der heutigen Rezession, nebst ihren Härten, auch eine *Chance*? Müssen wir so viel Hässliches, so viel Einfalt und Rücksichtslosigkeit unserem Lebensraum gegenüber einfach hinnehmen?

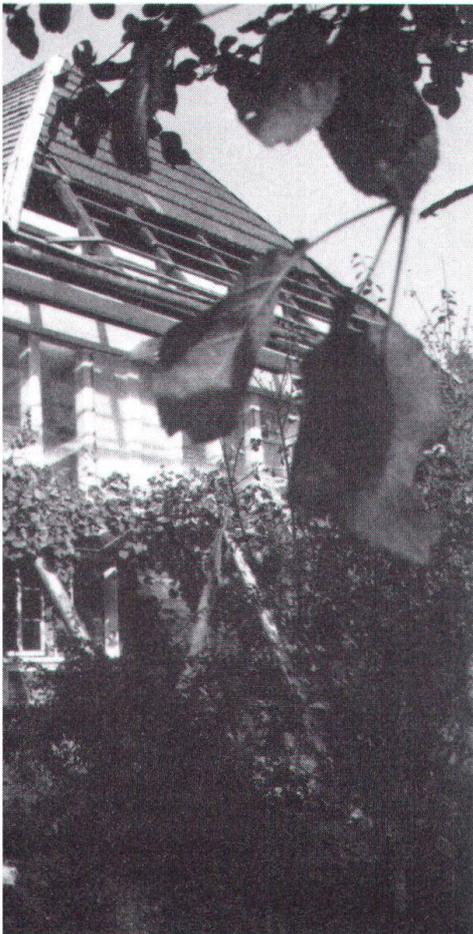
Vieles, das im Laufe der Zeit ange-nagt oder gar zerstört worden ist, ist endgültig verloren; anderes, Verunglücktes lässt sich kurzfristig nicht korrigieren. Wir können aber zum vorhandenen Schönen – und davon gibt es zum Glück in unserem Land noch sehr viel – *Sorge* tragen. Wir wollen kein Museum

für staunende Touristen, sondern selbst unsere Augen öffnen für unsere schönen Häuser, Plätze, Strassenräume, Dorf- und Stadtbilder. Diese sollen von *Leben* erfüllt sein. Wir wollen sie erhalten und erneuern. Dies immer mit Ehrfurcht vor wertvollem Bestehendem, aber auch mit Mut zu qualitativ hochstehendem Neuem.

Nun, umschreiben liesse sich «umbauen» etwa wie folgt: *ein Gebäude so ausrüsten, so sinnvoll erneuern, dass es die gleichen Funktionen erfüllen kann wie ein entsprechender Neubau*. Um dieses Ziel zu erreichen, wird man auf die nachstehenden Fragen möglichst klare Antworten herauschälen müssen: *Bestandesaufnahme*: Was steht mir zur Verfügung? (Schluss S. 16)

Kulturbewusst

ti. 72 Prozent der Bundesdeutschen wissen konkret, was unter Denkmalpflege zu verstehen ist. Für jeden fünften der Grossstadtbewohner gehört sie zu den wichtigsten politischen Themen. Die Erhaltung eines Ensembles alter Häuser in einer Strasse finden 68 Prozent für wichtig, während 20 Prozent meinen, zwischen diese dürfe man ruhig Neubauten einstreuen. 69 Prozent setzen sich für die Konservierung alter Stadtbilder ein, 37 Prozent würden sich bei Abbruchgefahr eines Rathauses sogar an einer Bürgerinitiative zur Rettung desselben beteiligen. Im Hinblick auf die Zukunft stellt sich eine relative Mehrheit von 48 Prozent vor, dass die Innenstädte zu reinen Büro- und Geschäftsvierteln werden, 46 Prozent erwarten, dass sie sich entvölkern werden. Diese und andere Zahlen brachte kürzlich eine in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführte repräsentative Bevölkerungsumfrage über den Denkmalschutz zutage.



Zielsetzung: Was will ich?

Technische Ermittlungen: Ist dies technisch durchführbar?

Planung: Wie ist dies funktionell und ästhetisch zu lösen?

Kostenermittlung: Was kostet dies?

Ökonomische Überlegungen: Was erreiche ich damit?

Finanzierung: Wie kann ich das realisieren?

Ist bei einem Umbau die Zielsetzung unklar, fehlen technische und ökonomische Analysen, so wird sich unweigerlich ein Misserfolg einstellen. In einem mit «Umnutzung als Hoffnung» überschriebenen Artikel im «Werk» 11/75 schreibt Lucius Burckardt: «Wenn man glaubt, bei Neubauten könne man frei die erkannten Bedürfnisse verwirklichen, während man bei Umbauten an Vorgaben gebunden sei, so erweist sich die Wirklichkeit gerade als umgekehrt: Bei Neubauten macht man Fehler, beim Umbauen korrigiert man Fehler.»

Darin liegt eine Chance für den Umbau, die bei dessen Planung nicht vergeben werden darf. Eine besser durchdachte Grundrisslösung wird auch eine wirtschaftlichere Nutzung bringen. Abzuwägen gilt es in jedem Fall, ob sich die entstehenden Kosten wirklich rechtfertigen lassen, denn jede Änderung verursacht eine grosse Zahl Folgekosten (Boden, Wände, Decke, Sockel, Wandverkleidungen, Türen, Anpassen der Bodenhöhen usw.). Es lohnt sich deshalb für einen Hauseigentümer, beim Umbau (noch mehr als bei einem Neubau) einen tüchtigen, verantwortungsbewussten und erfahrenen *Architekten* mit Fantasie und unkonventionellen Ideen beizuziehen. Ein solch unabhängiger Fachmann kann nicht nur technische Fragen aus einzelnen Arbeitsgattungen beantworten, sondern er wird in seine Beratung den ganzen Fragenkomplex umfassend einbeziehen.

Fritz Tanner

Hauptobjekt des Talerwerkes 1977

Die Kartause Ittingen

